

# Vierzig Jahre Rundfunkliberalisierung



## Eine Reform für die Katz' RTL?

„Rundfunkfreiheit zwischen Machtkampf und Profitgier“, ein solch hemdsärmeliger Titel im Geist der damaligen Zeit zierte im August 1987 die erste Nummer einer kurzlebigen Publikation, die sich *Megahaerz*, eng *Radioszeitung* nannte. Autorin des Artikels war die spätere grüne Abgeordnete Thers Bodé, verantwortlicher Herausgeber für die Vereinigung *Atelier Radio UKaWeechelchen* ein in Düdelingen wohnhafter, späterer grüner Parlamentarier. Derweil hatte sich bereits seit 1984 einer der Radiopioniere des Großherzogtums, Joseph „Jup“ Weber, zum grünen Abgeordneten gemauert.

### Radio Love in Zeiten des Monopols

In der gleichen Startnummer wird der damalige Justizminister Robert Krieps zitiert, wie er versichert, keine Schritte gegen Piratensender wie den *Radio Cultural Portuguesa* in Düdelingen zu unternehmen. Denn zu dem Zeitpunkt, also fast vier Jahre vor der legalen Absicherung einer liberalisierten Radiolandschaft, fingen neben den Pionieren *Radio Organique* und *RadAU Lëtzebuerg* allenthalben Radiofreaks an, mit abenteuerlichen Gerätschaften, zum Teil Marke Eigenbau, den Äther zu besetzen. Dies sehr zum Unmut der *Compagnie Luxembourgeoise de Télévision CLT*, die seit 1931 die Rundfunklandschaft Luxemburgs in Monopolstellung beherrscht – derweil sie sich nicht scheute, mittels ab Luxemburg ausgestrahlten Sendungen ähnliche, jedoch staatliche Monopolsysteme in den Nachbarländern zu untergraben.

Die Radioliberalisierung, eine „grüne“ Mega-Herzensangelegenheit? Mitnichten, denn wie Thers Bodé in ihrem Artikel richtig analysierte, rufen seit jeher und überall in Europa staatliche oder private Monopole im Medienbereich andere Kräfte auf den Plan,

die entweder vom Medienpluralismus oder von den satten Gewinnen beseelt sind, die eine Einweg-Distribution von Information und Unterhaltung an ein passives Publikum versprechen. So war das seit 1958 funktionierende RTL-Programm in luxemburgischem Dialekt, im Volksmund *Radio Lëtzebuerg* oder „de Radio“ genannt, dem Monopolisten der geschriebenen Presse, dem Sankt-Paulus Imperium, ein Dorn im Auge, das neben seinen Printmedien auch ein Standbein im Äther aufbauen wollte. Leidtragende Kräfte beider Monopole, wie etwa die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, liebäugelten dagegen mit den Modellen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, wie sie z.B. im benachbarten Deutschland die Kunst der Journalismus und das Handwerk des Rundfunks zu höchster Perfektion führen.

### Die schrille Welt verrückter Radioaktiver

Vorangetrieben wurde die in Luxemburg längst fällige Öffnung der Frequenzen jedoch nicht von politischen Taktikern, sondern durch die normative Kraft des Faktischen, in diesem Fall auf der sprichwörtlichen grünen Wiese. Von dem Tag an, da einige anarchisch beseelte Gesellen unter der Ägide von Jup Weber mit handwerklichem Material eine Folge von verzerrten Tönen von einer Wiese im belgischen Grenzgebiet ausstrahlten, war der Dambruch nicht mehr aufzuhalten.

Die Geschichte der Radioliberalisierung, von den ersten Gehversuchen auf einer belgischen Wiese bis zum bitteren Ende des *DNR*, ist ein Füllhorn von komischen und tragischen Anekdoten. Gerne erzählen die Pioniere des *Radio Grénge Fluessfénelchen* von Geheimdienstagenten, die im Trenchcoat Jup Weber und Konsorten observierten, als sie auf einer Wiese nahe der luxemburgischen Grenze erste Sendeveruche unternahmen, ehe ihnen schließlich 1981 Asyl in der Sakristei der Kirche zu *Arel op der Knippchen* gewährt wurde. Dort hatte das legale *Atelier Radio Arlon* sein Sendestudio eingerichtet, unter der Schirmherrschaft der *Maison de la Culture*. Jeden Mittwoch setzte sich ein R4 mit vier Aktiven von Luxemburg nach Arlon in Bewegung, um dort ein wöchentliches Magazin gen Luxemburg zu senden, wobei sich PolitikerInnen, GewerkschafterInnen und andere VIPs aus der Heimat die Klinke in die Hand drückten. Danach ging es dann zur typisch belgischen Kneipe gegenüber dem Arloner Provinzbahnhof, wo hitzige Systemdebatten das Sendungsbewusstsein der *Arelers Knippchen* fortsetzten, etwa um die Frage, ob der rote Wein der frühen *GAP* mit grünen Körnern versetzt werden sollte. Dieser furiose Einsatz, gepaart mit etlichen Kelchen Duvel, wurde so manchem Alternativen in seiner rostigen Karre bei der späten Heimfahrt zum Verhängnis.

Legendär sind im Milieu der Radio-gruftis die gleichfalls hitzig geführten Debatten, ob denn das *Atelier Radio UKaWeechelchen* 1985 seine staatstreue Haltung aufgeben sollte und es dem *Radio Organique* des Guy Felten gleich tun sollte, um „illegal, scheinbar“ von Luxemburg aus zu senden. *Atelier Radio UKaWeechelchen* war eine von dreißig Initiativen und Organisationen aus den Neuen Sozialen Bewegungen, die der Meinung waren, dass die geschriebene Presse und RTL nicht genügend Freiraum für die Darstellung ihrer Anliegen und für kontroverse Debatten über wichtige gesellschaftliche Themen zur Verfügung stellten.

Als dann um Ostern 1986 das erste alternative Piratenradio *RadAU Lëtzebuerg* in der Garage eines Privathauses auf Kirchberg auf Sendung ging, waren die Radio-besessenen nicht mehr zu bremsen. In der zitierten Ausgabe der Zeitschrift *Mega-Härerz* findet sich ein Programm, das einem angesichts der heutigen Verflachung der Rundfunkprogramme das (Mega)-Herz höher schlagen lässt. Ungeachtet der Tatsache, dass das gesamte Programm ausschließlich auf freiwilligen MitarbeiterInnen basierte und das Ganze noch in totaler Gesetzeswidrigkeit über die Bühne ging, brachten die RadAuler es fertig, ein Live-Programm von Montag bis Sonntag zwischen acht Uhr morgens und Mitternacht auszustrahlen. Ein paar Beispiele aus einer Zauberkiste: *Politgebraddels* mit Claude, Menn, Bebe oder Olaf, *Kribbel-Krabbel*, *Kannersendung mam Sandra a Josiane*, *Krasse Matinee mam Claude*, *Gisèle a Luc* von 7.45 bis 12.00 Uhr oder *Radio Solidarité* mit je einer halben Stunde Kapverdisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch und nicht zu vergessen *Silent Running*, *elektronesch Musek mam Gast*, die Kultsendung, die auch heute noch auf *Radio ARA* zu hören ist oder *Lastiksdeiti*, *fräi Meerung vum Nolauschterer mam Jeannot*.

Wer sich vor Augen führt, dass hinter manchem Kürzel ein künftiger Politiker, hoher Staatsbeamter oder Banker verbarg, kann er ermessen, dass viele Sendungen sich zumindest vom Inhalt her nicht unbedingt vor den oft inhaltlich belanglosen und stets gnadenlos gut gelaunten Sendungen von RTL zu schämen brauchten. Ebenso beachtlich ist seit Beginn der Einsatz jener, die nicht vors Mikrofon getreten sind, sondern dank ihrer technischen Kompetenz und ihres unermüdlichen Einsatzes die technisch unmöglich erscheinenden Herausforderungen in der Logistik zu meistern wussten.

Ob so viel Radio beseelten Gebaren war am Ende der „verlorenen“ achtziger Jahre der Druck auf das RTL-Monopol so beharrlich geworden, dass eine Überführung einer de facto existierenden chaotischen Radioszene in eine geordnete Medienlandschaft nicht länger aufzuschieben war.



### Sturm auf den Wühltisch der Radiofrequenzen

1991 war es dann so weit: nach langem Hin und Her verabschiedete das Parlament ein sogenanntes „Mediengesetz“, mit dem versucht wurde, nach bester Luxemburger Konsensideologie, jedem das Seine zu geben. So erhielten die Apostel des öffentlich-rechtlichen Rundfunks „ihren“ seriösen Informationssender, der zuvor durch ein Weißbuch als sachliche, aber spannende und vor allem unaufgeregte Alternative zum Dudelfunk des *Zweeannonzegfënnel* definiert worden war. Andere Frequenzhungrige konnten sich Hoffnung machen, eines der vier Sendernetze zu ergattern, die durch die mühsame Zusammenlegung von Lokalfrequenzen zustande gekommen waren. Derer gab es ursprünglich nicht weniger als 121, und der Post gelang es nachträglich, in Abstimmung mit den zuständigen Instanzen im Ausland, einen Teil davon zu Sendernetzen zusammen zu stricken, die mit jeweils einem 1000-Watt-Sender und einer Reichweite von 30 bis 50 km quasi als landesweite Frequenzen interpretiert werden konnten.

Eine unabhängige Kommission aus Juristen begutachtete dann die zum Stichdatum eingetrudelten Anträge auf eines der vier Netzwerke, die eine Abdeckung von 70-80% des Territoriums Luxemburg in zumindest akzeptabler Qualität versprochen. Das Ergebnis war ebenso kurios wie vorhersehbar: ein Luxemburger Konsensmodell.

Der Sankt-Paulus-Konzern ließ den Kelch eines gut aufgestellten Netzes nicht an sich vorüber gehen und baute rasch die schlagkräftige Struktur eines *Den Neie Radio DNR* auf – im Volksmund ebenso rasch *Den Nonne Radio* genannt – um RTL endgültig zu zeigen, wie echte Profis, mit einer fetten Zeitungsredaktion im Nacken, *Infotainment* für Jung und Alt, Konservativ und Unpolitisch aus dem Bischofshut zaubern könnten. Das neue Radiounterfangen kostete das Imperium zwar ein Vermögen, doch gelang es dem Print-Monopolisten *Wort* zu keinem Zeitpunkt, trotz einer Dampfwalze von gegenseitigem Werbetrömmeln, die Ätherkollegen aus der Nische eines steifen Senders für Grußbotschaften von und an Rentner, Ablenkungsgebrölle für Busfahrer und Hörige von Sonntagsmessen heraus zu lotsen. ▶

## Vierzig Jahre Rundfunkliberalisierung Eine Reform für die Katz' RTL?

Dann begriffen die Juristen, dass Radio trotz allem Gelaber vor allem Musik ist und dass die junge *Mainstream Generation* sich weniger denn je in den drögen Schlagerteppichen von RTL wiederzufinden wusste. „Eldorado“ wurde denn auch als würdiger Nachfolger von *Radio Organique* und *RFM* gesehen und brauchte nicht lange, um voll bei den Zuhörern einzuschlagen, die sich nach einer variationsreichen Hintergrundkulisse aus Rock und Pop beim Autofahren und -waschen oder beim Büffeln von Prüfungsarbeiten sehnten. Ideologisch gesehen waren hier eher die linksliberalen Kräfte am Drücker. Das ließ jedenfalls die Zusammensetzung der Teilhaberschaft vermuten, auch wenn davon inhaltlich in den Sendungen kaum etwas zu hören war.

Des Weiteren wurde den Magistraten klar, dass Luxemburg inzwischen den unumkehrbaren Weg in eine multikulturelle Gesellschaft eingeschlagen hatte und dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Bevölkerung nicht oder kaum an der Luxemburger Gesellschaft teilhaben oder teilnehmen konnte – mangels Information und Identifikation mit den lokalen Begebenheiten. So wurde der Spezies Ausländer die dritte Frequenz zugesprochen, wohl in der Hoffnung, hier könnte eine Plattform für alle in Luxemburg vertretenen Gemeinschaften entstehen.

*Last, but not least* ist der Kommission rückblickend hoch anzurechnen, dass sie im Gegensatz zu anderen Ländern die alternativen Radiopioniere nicht im Regen der *Mainstream*-Berieselung stehen ließ und ihnen gleichfalls ein Sendernetz zugestanden. Da bei der Antragstellung gefordert wurde, eine GmbH mit mindestens vier Gesellschaftern mit maximal einem Viertel der Anteile zu gründen, geriet die Betriebsgesellschaft *Alter Echos sàrl* von *Radio ARA* zu einem pittoresken Konstrukt: Anteilseigner sind neben Privatpersonen die Vereinigungen der RadiomacherInnen (*Mond op*), der Zuhörenden (*Audiopax*) und der Vereinigungen (*COMMSortium*).

Damit hatte der Gesetzgeber seine Arbeit getan, und so konnten alle zu Potte kommen. Zwar hinterließ der Umstand, dass jener Ministerialbeamte, der Architekt der Gesetzgebung gewesen war, flugs in die Direktion des Sankt-Paulus-Konzerns wechselte, einen bitteren Beigeschmack, doch insgesamt zeigten sich alle wichtigen gesellschaftlichen Kräfte eher zufrieden. Da niemand in mehreren Radios gleichzeitig präsent sein und bei keinem Betreiber ein Teilhaber mehr als 25% der GmbH-Anteile besitzen durfte, kam es nicht nur bei *ARA* zu dementsprechend abenteuerlichen Konstrukten. Während sich bei *Eldorado* eine Reihe von liberalen Printmedien tummelten, musste die Firma Saint-Paul eine Palette von Fans, von der „Bauernzentral“ bis hin zu Pierre Werner himself

mobilisieren, um den Minderheitsklauseln gerecht zu werden.

Bei den ehemaligen Piraten von *RadAU Lëtzebuerg*, die jetzt eher gesittet den *ARA*-Papagei mit dem trotz alledem trotzigem Slogan *Schwätzen, wéi de Schniewel engem gewuess ass* ins Feld führten, sah das 1992/1993 zumindest ökonomisch gesehen eher schlecht aus. Zwar hatte ein als Nikolaus verummter Aktiver dem Geschäftsführer um Mitternacht des 6. Dezember die offizielle Sendeerlaubnis in die *Fléschéiergaass* überbracht, und die Begeisterung bei Veteranen und Neulingen alternativen Sendungsbewusstseins war nicht mehr zu bremsen. Doch spätestens am Tag danach, als zur besten Sendezeit *Free Jazz* von John Zorn unbekümmert durch den Äther dröhnte, sank die Einschaltquote auf homöopathische Werte. Hinzu kam, dass mangels Rückhalt von Presseimperien oder wirtschaftlichen Interessen die Betriebsgesellschaft *Alter Echos* bereits nach drei Monaten Senden quasi bankrott war. Nur durch eine emotionsgeladene Fundraising-Kampagne konnte es gelingen, die wirtschaftlichen Ressourcen der Anstalt fast gänzlich auf die Solidarität der Zuhörenden abzuwälzen, eine der ersten Aktionen von *Crowdfunding* also. Seither stützt sich der Papageienfunk zum größten Teil auf die Solidarität der Zuhörenden und der unentgeltlich am Mischpult verharrenden Radiomacher und -macherinnen. Auch wenn mittlerweile die morgendliche Sendezeit an den englischsprachigen *ARA City Radio* untervermietet wurde, so bleiben erfreulich viele Aktive bei der Stange und bieten ein im europäischen Vergleich bemerkenswertes Musikprogramm mit speziellen Genres und hoher Qualität. Wenigstens die Jugendsendungen der *Graffiti asbl*, aus der so manch späterer Radioprofi hervorgegangen ist, werden für ihre Leistungen im Bereich der Medienpädagogik über eine Konvention mit dem Jugendministerium öffentlich gefördert: ein kleiner Trost für eine ansonsten stetige Diskriminierung seitens des Staates und der öffentlichen Werbeinserenten.

... und jetzt, wo die Freiheit nicht mehr grenzenlos ist!

Was ist nach fast 25 Jahren von der oft euphorisch beschworenen Radioliberalisierung geblieben? Nicht sehr viel!

Da ist erst einmal die Tatsache hervorzuheben, dass *Radio Lëtzebuerg* natürlich mit den Mitteln, die dem lokalen Ableger des globalen Konzerns zur Verfügung stehen, auf die neue Konkurrenz zu reagieren wusste. Nach und nach mussten Hausmänner und -frauen beim Kartoffelschälen nicht mehr verstohlen neben die Radio-Luxemburg-Taste tippen und einen Piratensender ausmachen, um gar Unerhörtes



zu erfahren. Und auch die vorher links liegengelassenen Vereinigungen gaben sich auf einmal auf Kirchberg die Klinke in die Hand, um dem staunenden Kleinbürger alternative Lebensformen und solargetriebene Mobilitätsalternativen in Drei-Minuten-Happen schmackhaft zu machen.

Die zwei potentiellen Konkurrenten von RTL erfüllten die Erwartungen nicht. Unter der Führung eines biedereren Direktors und wegen häufiger Wechsel in der Chefredaktion scheiterte der soziokulturelle Sender mit dem Anspruch, zumindest im Nachrichtenbereich eine ernsthafte Bedrohung für die *News* des 92,5 zu werden. Verhöhnt als *Geheimsender 007* für musikalische Hobbys pensionierter Staatsbeamten und oberlehrerhafter Vortragskunst fristete das 100,7 jahrzehntelang ein Schattendasein mit Einschaltquoten, die im Vergleich zum Aufwand alarmierend gering blieben. Zuerst als „Fensterprogramm“ auf einer von RTL besetzten Frequenz, dann als chronisch unterbesetzter „Schnarchsender“. Erst seit kurzem sind dank einer verjüngten und dynamischen Redaktion eine gewisse Aufbruchstimmung und vor allem eine ernst zu nehmende Konkurrenz zum müden Verlautbarungsjournalismus bei RTL festzustellen.



Das größte Desaster in der Radiogeschichte Luxemburgs ist sicherlich der Untergang des katholischen Senders *DNR* nach einer langen Periode von passiver Sterbehilfe. Im Rahmen seiner strukturellen Krise konnte Saint-Paul das Projekt *DNR* nicht länger alleine heben und schmiedete eine unheilige Allianz mit der Konkurrenz vom Kirchberg, um den luxemburgtummelnden *DNR* flugs in einen französischsprachigen *RTL2* zu verwandeln. Die verdeckte Operation sollte in der Periode des Machtwechsels vom CSV-Staat zum *United Colors Intermezzo* der Gambia-Koalition elegant über die Bühne gehen. Doch im Gegensatz zu anderen Korrekturen am Mediengesetz kam es hier zu einer unerwarteten Panne: die neu geschaffene Kontrollinstanz *ALIA* veröffentlichte ein geharnischtes Gutachten über das dreiste Unterfangen der beiden verfeindeten Brüder und brachte damit den Wellenputsch vorläufig zu Fall.

Lediglich *Eldorado* konnte sich erfolgreich auf einem umkämpften Markt der Hintergrundmusiksender durchsetzen. Dies gelang allerdings auch erst nachdem die Studios von *Eldorado* ins *RTL*-Mutterhaus verlegt worden waren und „Eldo“

von *RTL* gezielt Raum zur Entwicklung erhielt, auch um den Erzkonkurrenten *DNR* als Musiksender erfolgreicher bekämpfen zu können.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist bislang keiner der neuen Sender ohne wohlwollende Hilfe seines Mutterhauses rentabel gewesen. Das ist nicht weiter verwunderlich, würden doch auf dem kleinen Luxemburger Medienmarkt fast sämtliche Printmedien untergehen, wenn das Manna einer vom Gesichtspunkt des demokratischen Pluralismus erfreulichen, vom europäischen Konkurrenzrecht her argwöhnisch beäugten staatlichen Pressehilfe sie nicht über Wasser halten würde. Eine Pressehilfe im Radiobereich hatten die Gesetzesmacher von 1991 nicht vorgesehen. Zum einen weil sie naiv glaubten, die zwangsweise kommerziell strukturierten Anstalten könnten sich durch einen unendlich wachsenden Werbekuchen selbst finanzieren. Zum anderen weil es sicher schwieriger gewesen wäre, objektive Kriterien für die Vergabe von Hilfen zu definieren. Letztlich war das vielleicht ein weiterer Pferdefuß des Mediengesetzes von 1991, weil nicht an die Konsequenzen eines vielleicht löblichen, doch eigentlich zum Scheitern verurteilten Liberalisierungsprojektes gedacht worden war. Die auf dem Konzessionsvertrag von *RTL* gründende Dominanz, der Vorteil der quasi exklusiven Nutzung von leistungsstarken, landesweiten Frequenzen und die systematische Berufung von Politikern der Mehrheitsparteien in den Verwaltungsrat konnten auf Dauer eigentlich nur, von unvorhergesehenen Entwicklungen abgesehen, zu einer Remonopolisierung führen.

Bleibt noch das Fossil aus der Vorgeschiede der Radioeiszeit, das *Radio ARA*. Das ursprüngliche Format von *Radio ARA* entsprach dem eines klassischen nordamerikanischen Citizen Radio, wo neben engagierten oder einfach nur leutseligen BürgerInnen vor allem Studenten und andere junge Leute die Programme auf vornehmlich unentgeltlicher Basis garantieren, das Ganze umrahmt von Musik, die vom Mainstream abweicht und vor allem Nischengenres ein Fenster bietet. Nun ist die Situation in Luxemburg halt so wie sie ist, und bis die Universität von Luxemburg die kritische Masse ebenso kritischer Studenten hervorgebracht haben wird, um ein Campus Radio in Schwung zu bringen, wird noch viel angelsächsische Konservenmusik ein vermutlich vorhandenes Potential von innovativer Diskussionskultur übertönen. Inzwischen versucht sich der Papageiensender mit einem Budget, das nicht einmal die berühmten 0,7% des soziokulturellen Staatsfunks erreicht, aus der latenten Schuldenkrise herauszuwinden.

In Luxemburg ist die Radioliberalisierung insgesamt also gescheitert. Außer, dass es gut ist, dass es dem 100,7 besser

geht und *Radio ARA* überlebt hat. Von vier Sendernetzen wurden bis Ende 2013 drei unter der Kontrolle der beiden Medienimperien St-Paul und CLT in Franchising Manier genutzt, auf der des *DNR* herrscht seit kurzem Funkstille. Wenn das noch Radiovielfalt genannt werden darf, na dann viel Glück!

Die Frage, nach der Medienvielfalt im Allgemeinen, obwohl sie an dieser Stelle nicht beantwortet werden kann, sei trotzdem ans Ende dieses eher historischen Beitrags gestellt. Auch wenn der Rundfunk – also Radio und Fernsehen – gegenüber Internet und sozialen Medien an Boden verloren hat, so sollten die Urgesteine der Kommunikation nicht unterschätzt werden. Vielleicht gibt es noch gesellschaftliche Kräfte, die ein leichtes oder starkes Unbehagen angesichts der schleichenden Remonopolisierung befällt und denen die Partizipation von Bürgern und Bürgerinnen an öffentlichen Debatten, die über zyklische Wahlbürobegehungen oder unverbindliche Referenden hinaus gehen, am Herzen liegt. Dann wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, eine schonungslose Bilanz der Medienliberalisierung vorzunehmen und nach neuen Ufern einer realen Demokratisierung beidseitig befahrbarer Kommunikationsbahnen Ausschau zu halten.

Und nicht zuletzt im Fernsbereich müssen unbequeme Fragen aufgeworfen werden. In dem Bereich ist das Monopol von *RTL* nahezu ungebrochen. Am Wahlabend zu der letzten Europawahl gelang dem Quasi-Monopolisten die historische Leistung, einen nur schwer zu unterbietenden Tiefpunkt in journalistischer Kompetenz und Zuschauerverarschung vorzulegen: die quasi mit einem öffentlich-rechtlichen Auftrag ausgestattete *Télé Lëtzebuerg* missachtete den Auftrag zur sachlichen und objektiven Berichterstattung in dreister Manier, als ihr die Handball-Liga wichtiger war als kontroverse Meinungen und Analysen zu wichtigen Wahlen. Wie bei Nationalwahlen hätten bei einem realen Interesse wie in anderen Ländern Hochrechnungen vorgelegen, die anhand von Befragungen vor den Wahlbüros zustande gekommen wären. Offensichtlich ein Aufwand, für den kein Interesse bestand. Da wird sich manch einer an die vergrabene Diskussion über ein wirklich öffentlich-rechtliches Fernsehen erinnern und geneigt sein, alte Forderungen nach einem öffentlich-rechtlichen Fernsehfenster aus der Mottenkiste hervorzukramen. Träumen darf ja noch erlaubt sein im Zeitalter neuer sich zusammenbauender Monopole in anderen Bereichen der mittelbaren Kommunikation.